

Kreativität und Anpassungsfähigkeit

Christsein im Spannungsfeld von Tradition und Erneuerung

Geordnete Bahnen geben dem Leben Sicherheit. Sie sind bewährte Orientierungen, in denen manche Weisheit praktisch umgesetzt wird. Es ist im Allgemeinen gut, sich daran zu halten. Aber diese Orientierungen sind nicht um ihrer selbst willen da, vor allem, wenn sie ihre ursprüngliche Bedeutung verlieren und unter veränderten Umständen zu „Sackgassen“ werden. Wo es daher sinnvoll, nötig und angemessen ist, müssen neue Wege gesucht werden.

12

Zwischen Stadt und Land

Monika und Wolfgang verließen die Großstadt und zogen mit ihren Kindern in ein neu renoviertes Haus am Land. Vor allem die neue Verbundenheit mit der Natur, das bewusstre Erleben von Tages- und Jahreszeiten und die große Bewegungsfreiheit für die Kinder genossen sie.

So rasch wie möglich wollten sie sich in die Pfarre integrieren und, wie sie es gewohnt waren, ihre Ideen einbringen und verwirklichen. Tatsächlich ließ sich der alte freundliche Pfarrer zu einer Kindermesse überreden, was es im Dorf noch nie gegeben hatte. Unter Monikas Leitung wurden moderne Lieder gesungen, es wurde geklatscht und zum Vaterunser getanzt. Die Kinder und ein paar junge Familien waren begeistert, die unvorbereitete Pfarrgemeinde schockiert.

Nachdem sich die Aufregung gelegt hatte, waren Kinder-Wortgottesdienste am Sonntag im Pfarrsaal möglich. Erst beim dritten Mal, am Palmsonntag, passierte es: ausgerechnet an jener Stelle der Leidensgeschichte Jesu, als alle schweigend und kniend seines Todes gedachten, stürzten die Kinder lachend und fröhlich in die Kirche. Das war das Ende der Versuche, Pfarrgottesdienste zu gestalten.

Die Kinder motivierten Monika und Wolfgang, sich etwas Neues einfallen zu lassen. Man gründete eine

Familienrunde, die sich einmal monatlich traf. Da der Pfarrer nach dem ersten Mal keine Messe mehr in einer Wohnung mit herumlaufenden Kindern feiern wollte,

gestaltete man später gemeinsame Gebete nach der Art eines Wortgottesdienstes und entdeckte, dass dies die passendste Form für diese Treffen war.

Langsam lernten Monika und Wolfgang die Eigenarten des Dorfes und der Menschen kennen und damit umzugehen. Sie lieferten weiterhin Ideen, von denen eine tatsächlich durchgeführt wurde: ein Pfarrausflug, der - vorbereitet von der Familienrunde - zu einem vollen Erfolg wurde. Mit ihrem unbeirrbaren Bemühen und ihrem positiven Denken gegenüber den Menschen in ihrer neuen Umgebung fühlen sich Monika und Wolfgang trotz mancher Mentalitätsunterschiede immer mehr in ihrem Dorf beheimatet.



Ich bin immer so vorgegangen, wie Gott es mir eingab und die Umstände es erforderten.

Don Bosco

Ganz in salesianischem Sinn hat diese junge Familie immer wieder neue **Ideen** und **bemüht sich um deren Verwirklichung**. Als sie **Grenzen** erfährt, lässt sie sich nicht frustrieren und resigniert nicht, sondern sucht unbeirrbar weiter. Das **Ausschöpfen der Möglichkeiten** und das **Erkennen des „Vorgegebenen“** in der neuen Umgebung verlangen eine sinnvolle **Anpassung**, die aber nicht einseitig verläuft. Wesentlich sind Geduld und Gesprächsbereitschaft, eine positive Einstellung gegenüber den Mitmenschen. Konflikte darf man nicht tragisch nehmen, man soll nicht gleich beleidigt sein. Andere sollen nicht mit dem Anspruch überfahren werden „ich weiß es besser“, sondern es soll deutlich werden, dass es um eine gute Gestaltung von letztlich gemeinsamen Anliegen geht.

Jede neue Zeit, neue Entwicklungen, neue Situationen verlangen neue Antworten. Im Geist Don Boscos ist es selbstverständlich, auf Veränderungen konkret, praktisch, tatkräftig und mit schöpferischer Initiative zu reagieren. Der Mut zum Experiment und das Ausschöpfen aller erdenklichen Möglichkeiten - innerhalb anerkannter Grenzen - gehören dazu. Dahinter steht das Vertrauen, dass Gott den Weg zeigen wird.

12

Wer Gott dienen will, sorgt sich nicht um das Morgen; er tut treu, was Gott heute wünscht, morgen wird er tun, was Gott morgen wünscht, und übermorgen auch.

Franz von Sales

Um die Stimme Gottes zu hören, müssen wir die Stille des Herzens bewahren.

Maria Mazzarello

Wie er vorging

Einer sagte: „Es ist wunderbar, wie die Dinge laufen. Don Bosco beginnt und gibt nie auf.“

„Das kommt daher“, sagte Don Bosco, „dass wir immer den sicheren Weg beschreiten. Bevor wir etwas unternehmen, versichern wir uns, dass es der Wille Gottes ist. Haben wir diese Gewissheit, dann schreiten wir voran, ungeachtet der tausend Schwierigkeiten, die sich uns oft entgegenstellen. Das berührt uns nicht. Gott will es, und wir schauen allen Hindernissen unerschrocken entgegen.“

Don Chiala warf ein: „Die Schwierigkeit ist nur, wie man die Gewissheit, dies sei der Wille Gottes, gewinnt!“

Don Bosco fuhr fort: „Auch wenn wir ein unbegrenztes Vertrauen in den Willen Gottes und in die göttliche Vorsehung haben, gehen wir nicht blindlings voran. Zuerst prüfen wir sehr gut die Mittel, auf die wir mit Klugheit bauen können. Wenn wir dann einen Teil der Arbeit geleistet haben, halten wir einen Moment inne: Können wir so weitermachen? Können wir hoffen? Dann machen wir langsam weiter. Dann legen wir die Hände nicht in den Schoß, sondern reisen dahin, dorthin, schreiben Briefe, Billette, Einladungen, beginnen eine Lotterie, setzen die halbe Welt in Bewegung; das alles habe ich schon am Anfang vorgesehen. Im Übrigen: Ich vertraue unbegrenzt auf die Vorsehung Gottes. Aber - die Vorsehung will auch durch unseren unbegrenzten Einsatz unterstützt werden.“

(Don Bosco, Memorie Biografiche XI, 54)

Aus der Regel für ein apostolisches Leben der Salesianischen Mitarbeiter Don Boscos

Don Bosco war praktisch und unternehmungsfreudig, schöpferisch begabt und ein unermüdlicher Arbeiter mit der Kraft eines ausgeglichenen, tief innerlichen Lebens. Der Mitarbeiter ist überzeugt vom Wert des Tuns, er arbeitet gottverbunden, stellt sich den verschiedenen Aufgaben entschlossen und mit Eifer, ist verfügbar und großzügig. Er hat Sinn für das Realisierbare, bemüht sich, die Absichten des Herrn zu erkennen, und setzt sich dafür ein, den jeweiligen Erfordernissen zu entsprechen. Er ist bereit, die eigene Tätigkeit zu überprüfen und anzupassen.

Art. 30,1,2.

Die Zeichen der Zeit

Wirklichkeitssinn, Sinn für das Reale, das Konkrete: es geht um eine realistische Art, die Dinge, die Ereignisse, die Personen zu sehen, auf sie zu hören und entsprechend zu handeln - fern von großen endlosen Diskussionen. In den Bedürfnissen, Erwartungen und Hoffnungen der Menschen jeder Zeit liegt ein Anruf Gottes verborgen, dem es zu entsprechen gilt. Das ist nicht schwer, wenn man wirklich unter und mit den Menschen lebt.

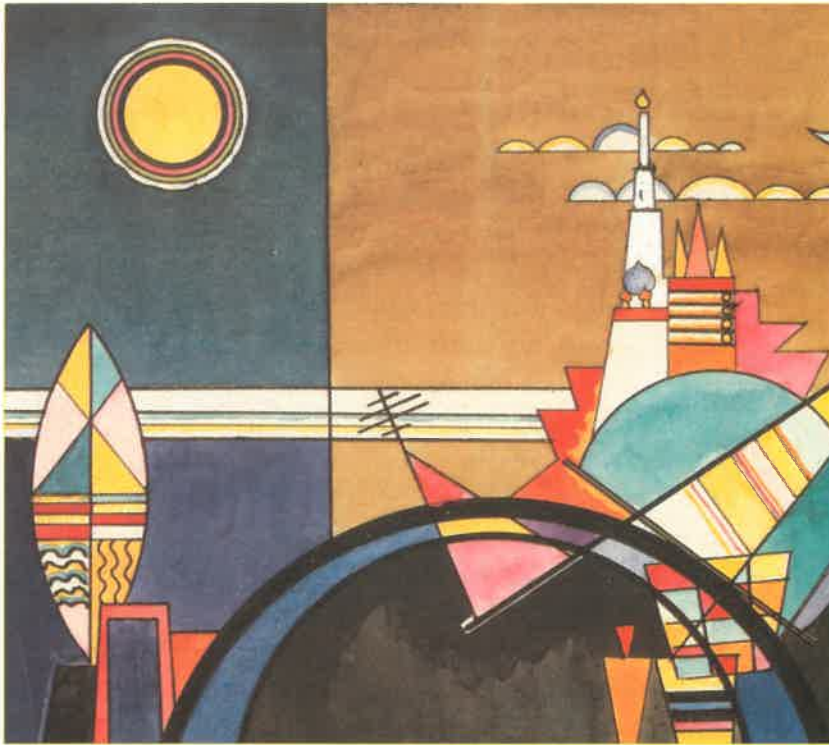
Aus der konkreten Erfassung dessen, was ist, und dessen, was Not tut, erwächst die „schöpferische Initiative“: man beginnt, das zu tun, was im Moment richtig erscheint, auch ohne ideale Bedingungen abzuwarten, die vielleicht nie eintreffen; das braucht Energie und Mut, denn man darf sich dabei von den Reaktionen anderer nicht allzu sehr beeindrucken lassen, wenngleich diese als Korrektiv zu achten sind; sodann sind Unternehmungsgeist, Kreativität und Phantasie gefragt im Vertrauen darauf, dass „Liebe erfinderisch macht“.

Um sich den stets verändernden Lebensbedingungen zu stellen, sich nicht zu fixieren, offen zu bleiben und veränderungsfähig, mit der Zeit, mit den Menschen, mit den konkreten Jugendlichen mitzugehen, bedarf es einer enormen Anstrengung und ständiger Überwindung des „Beharrungstriebes“ - ohne aber in eine oberflächliche Vorliebe für alles Neue zu verfallen, bloß weil es eben neu ist. Daher ist jegliches Tun und jegliche Gewohnheit immer wieder zu überprüfen und den veränderten Lebensbedingungen anzupassen. So bleiben wir am Puls des Lebens.

(vgl. A. Kothgasser, Lebensgestaltung aus dem Geist Don Boscos, 43-47)

Es ist unser Auftrag, den Geist und die Sendung Don Boscos durch die Zeit hindurch auf verschiedene Art immer neu zum Ausdruck zu bringen, und zwar mit jener Anpassungsfähigkeit und Kühnheit und mit jenem Einfallsreichtum, der unseren Gründern eigen war.

(Jugendpastoralkonzept der Don Bosco Schwestern, 19)



Im Klang der Farben

Der Künstler gestaltet ein Bild zur - impressionistischen - symphonischen Dichtung eines Freundes. Eigentlich hat der Musiker seine Eindrücke von Bildern vertont, die nun auf Umwegen wiederum zu einem verdichteten Bild geworden sind.

Der Maler hat sich an einige Vorgaben angepasst: an das Thema der Musik und eine Darstellungsform in farbigen geometrischen Formen, die seiner Schaffensperiode entspricht. Doch in die Ausgestaltung legt er all seine Kreativität. Er kann sicher sein, dass sein Werk sprechen wird zu den Menschen, die sich auf seine Kunst einlassen bzw. schon eingelassen haben. Sie werden sogar in dem Bild den Widerhall der Musik hören: in den dunklen Farben die ernstesten Klänge, in den hellen, in die Höhe strebenden Formen das triumphierend Erhabene, das sanft Beruhigende und sogar die musikalisch wie malerisch wiedergegebene geordnete Unruhe.

In seinem Leben steht der Mensch vor ihm vorgegebenen Aufgaben. Wie er sie jedoch gestaltet und löst, liegt zu einem sehr großen Teil an ihm und an seiner schöpferischen Kraft. Nützt er sie wenig, mag zwar alles gelingen und funktionieren, aber vielleicht in der Eintönigkeit von Routine und Phantasielosigkeit. Erst wenn er in liebevoll entfalteter Kreativität sein Werk tut, wird es bunt, begeisternd und schön. Dann eröffnet er neue Blicke und Wege, die - im Rahmen bleibend - das bisher Vorstellbare übersteigen und Gewohnheiten sprengen. So mögen Aufgaben in milder Kühnheit staunenswert gelöst werden.

In unserer strukturierten und funktionalen Gesellschaft ermutigt die salesianische Spiritualität, persönliche Initiativen auf je eigene Art kreativ und hilfreich ins Spiel zu bringen. Dies geschieht ohne Eigenbrötelei, aber auch ohne auf allgemeine Zustimmung zu warten, - und wird so auch anderen zugestanden. Damit die Fragen und Herausforderungen von heute und morgen gelöst werden, braucht es Mut und dynamische Treue zur übernommenen Aufgabe. Das hilft, das Unvorstellbare vorzustellen, das Undenkbare zu denken, ja das „Unmögliche“ zu versuchen, damit das zukünftig Mögliche wirklich werden kann.

**Bild: Wassily Kandinsky,
„Mussorgskis Bilder einer
Ausstellung 1928“
© VBK, Wien, 1999**

**Zeige mir, Herr, deine Wege,
lehre mich deine Pfade.**

(Ps 25,4)

**Den Juden bin ich ein Jude
geworden, um Juden zu ge-
winnen, denen, die unter dem
Gesetz stehen, einer unter
dem Gesetz geworden, um
die zu gewinnen, die unter
dem Gesetz stehen. Den Ge-
setzlosen war ich sozusagen
ein Gesetzloser - nicht als Ge-
setzloser vor Gott, sondern
gebunden an das Gesetz
Christi -, um die Gesetzlosen
zu gewinnen. Allen bin ich al-
les geworden, um auf jeden
Fall einige zu retten. Alles
aber tue ich um des Evangeli-
ums willen, um an seiner Ver-
heißung teilzuhaben.**

(1 Kor 9,20-23)

Der Tag lädt uns ein, der Ort spornt uns an, die Zeit drängt uns.

Franz von Sales

Dem Geist Don Boscos ist ein Klagen über die Unerfüllbarkeit von Vorstellungen fremd. Im Gegenteil: jede Unmöglichkeit ist eine Herausforderung, nicht stehen zu bleiben, sondern immer wieder alles bis zum Rand auszuschöpfen und neue Wege zu finden. In diesem Sinn ist die salesianische Spiritualität praktisch, lebensnah und beweist ihren Sinn für das Realisierbare.

12



Fragen ...

- Was fördert meine Kreativität?
- Wie reagiere ich, wenn meine Vorschläge auf Widerstand stoßen?
- Wie gehe ich mit meinen Grenzen um?

... und Anregungen

- aus jeder Situation das Beste machen;
- gemeinsam mit anderen neue Wege und Möglichkeiten eines christlichen Engagements suchen;
- auf meine Mitmenschen eingehen, so gut ich es kann.

Mit Blick auf den Glauben der Kirche

Gott hat von Ewigkeit her an uns gedacht und uns als unwiederholbare, einmalige Menschen geliebt. Er hat jeden von uns bei seinem Namen gerufen. Aber der ewige Plan Gottes enthüllt sich einem jeden von uns erst im geschichtlichen Ablauf unseres Lebens und seiner Ereignisse nur schrittweise, in einem gewissen Sinn Tag für Tag. Die Erkenntnis des konkreten Willens des Herrn über unser Leben erfordert aufmerksames, gehorsames und bereites Hören auf das Wort Gottes und der Kirche, kindliches und ständiges Beten, Rückhalt in einer weisen und liebevollen geistlichen Führung, gläubige Deutung der empfangenen Gaben und Talente und zugleich der verschiedenen sozialen und historischen Situationen, in denen man steht. Es geht aber nicht nur darum zu wissen, was Gott von uns, von jedem Einzelnen in den verschiedenen Situationen des Lebens will. Es geht darum, das, was Gott will, zu tun.

(vgl. Apostolisches Schreiben über das Laienapostolat „Christifideles Laici“ 58)

**Gott,
schenke mir die Gelassenheit,
das anzunehmen,
was ich nicht ändern kann.**

**Gott,
schenke mir den Mut,
das zu ändern,
was ich ändern kann.**

**Gott,
schenke mir die Weisheit,
das eine vom anderen
zu unterscheiden.**

